

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BA PHILOSOPHIE; WELTANSCHAUUNG

Personale Informationsmittel

Sigmund FREUD

Das Unbehagen in der Kultur

EDITION

- 26-2** ***Das Unbehagen in der Kultur*** / Sigmund Freud. Mit einem Nachwort von Dana von Suffrin. - Wien : Czernin Verlag, 2026. - 118 S. ; 19 cm. - ISBN 978-3-7076-0885-4 : EUR 24.00
[##0232]

Sigmund Freud (1856 - 1939) war nicht nur der Begründer Psychoanalyse, sondern auch ein Kulturtheoretiker, der tiefgründige Reflexionen zum Verhältnis von Kultur und Religion sowie zu Kunst, Literatur und Gesellschaft anstellte.¹ Das gilt unabhängig davon, wie man zu seinen im engeren Sinne psychoanalytischen Thesen stehen mag – daß sie das 20. Jahrhundert hindurch eine außerordentliche Resonanz fanden, kann man nicht bestreiten. Wer also die Kulturtheorien des 20. Jahrhunderts und damit einen wichtigen Teil der Geistesgeschichte jener Epoche verstehen möchte, kommt an einer Lektüre Freuds nicht vorbei.²

¹ Siehe zuletzt ***Sigmund Freuds figürliche Psychoanalyse*** : der „Moses“ Michelangelos und die Sammlung von Idolen / Horst Bredekamp. - Basel : Schwabe, 2023. - 160 S. : Ill. ; 20 cm. - (Jacob-Burckhardt-Gespräche auf Castelen ; 39). - ISBN 978-3-7965-4787-4 : SFr. 14.00, EUR 14.00 [#8731]. - Rez.: **IFB 23-3** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12214> - ***Der Mann Moses, ein historischer Roman*** : (das Manuskript von 1934) / Sigmund Freud. Hrsg. und kommentiert von Thomas Gindele. Übertragung des Manuskripts: Michel Fagard und Thomas Gindele. Kommentar von Thomas Gindele. - Wien ; Berlin : Turia + Kant, 2024 [ersch. 2023]. - 266 S. : Faks. ; 29 cm. - ISBN 978-3-98514-092-3 : EUR 39.00 [#8972]. - Rez.: **IFB 24-1** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12545> - ***Notizbücher*** : 1901-1936 / Sigmund Freud. Hrsg. und kommentiert von Albrecht Hirschmüller und Christfried Tögel. Auf Grund von Vorarbeiten von Gerhard Fichtner † und unter Mitwirkung von Marina D'Angelo. - Wien ; Berlin : Turia + Kant, 2024. - 2., verbesserte Auflage 2025. - 267 S. : Ill. ; 29 cm. - ISBN 978-3-98514-104-3 : EUR 42.00 [#9862]. - Rez.: **IFB 25-4** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13393>

² ***Freud-Handbuch*** : Leben, Werk, Wirkung / hrsg. von Hans Martin Lohmann und Joachim Pfeiffer. - Stuttgart ; Weimar : Metzler, 2006. - VIII, 452 S. ; 25 cm. - ISBN 978-3-476-01896-0 - ISBN 3-476-01896-2 : EUR 64.95 [9532]. - Rez.: **IFB 07-2-534** https://swbplus.bsz-bw.de/cgi-bin/result_katan.pl?item=bsz250875136rez.htm

Insofern ist es grundsätzlich sinnvoll, auch heute noch klassische Texte Freuds als Leseausgaben herauszubringen, wie es der Wiener Czernin Verlag mit diesem hübschen Bändchen,³ das sogar fadengeheftet ist, getan hat. Ohne weitere Kommentierung, nur durch ein eher knappes und zu wenig pointiertes Nachwort von Dana von Suffrin ergänzt, wird der Text hier präsentiert. Immerhin wird hier deutlich gemacht, daß Freuds Menschenbild „desillusioniert und desillusionierend“ war (S. 117), aber muß man daraus den Schluß ziehen, Freud habe die Schrecken des 20. Jahrhunderts nicht vorausahnen können, weil er, so liest man hier allen Ernstes, „wie alle seine Zeitgenossen arglos, als Mensch, der nie von Guernica, Stalingrad, Vietnam, Auschwitz gehört hatte“, starb (S. 117). Ist das schon ziemlich starker Tobak – der Angriff der Legion Condor auf Guernica fand übrigens bereits im April 1937 statt und war damit sicher Allgemeinwissen jedes Zeitungslesers der Zeit –, so ist es auch mehr als seltsam zu bemerken, Freud habe „nur den Ersten Weltkrieg miterlebt“ (S. 117), über den er immerhin intensiv nachgedacht hatte.

Außerdem lesen wir: „Was uns Leserinnen bis heute verunsichert, ist vielleicht gerade Freuds Unwille, die aus der Psychoanalyse gewonnenen Annahmen über das auf die Gesellschaft übertragene Wesen des Menschen auf die Sphäre der Politik zu lenken“ (S. 115). Warum dies ausgerechnet *Leserinnen* Freuds verunsichert, wird nicht recht klar. Sie erwähnt dann den (untauglichen) Versuch des einstigen Freudianers Wilhelm Reich, die Psychoanalyse mit Kommunismus zu verquicken, was zu dessen Ausschluß auf dem inneren Zirkel der Psychoanalytiker geführt habe (ebd.). So erledige sich „auch im Heute die eine oder andere Utopie“, wie die Verfasserin mit Blick auf aktuelle Enteignungs- oder Verstaatlichungsvorstellungen notiert, denn die Seele des Menschen lasse sich auf diese Weise nicht korrigieren (S. 115).

Freuds Betrachtungen über Themen wie das von Romain Rolland eingeführte Bild des „ozeanischen Gefühls“ (der französische Schriftsteller bleibt hier jedoch ungenannt), sind ein Versuch, selbst ein Gefühl zu beschreiben und zu analysieren, das er selbst nicht kennt, wie er eingesteht (S. 5 - 6). Insofern ist es beachtlich, daß sein Text über Glück, Leid, Aggressionstrieb und Wirklichkeit eine doch so große Wirksamkeit entfalten konnte. Hier muß nicht weiter auf Freuds Gedanken eingegangen werden, aber es mag doch hervorgehoben werden, daß er eine differenzierte Position einnimmt, die es verdient, sorgfältig reflektiert zu werden. Er stellt nämlich abschließend u.a. fest, eine Wertung der menschlichen Kultur liege ihm aus verschiedenen Gründen fern. Er habe sich daher auch bemüht, „das enthusiastische Vorurteil von mir abzuhalten, unsere Kultur sei das Kostbarste, was wir besitzen oder erwerben können, und ihr Weg müsse uns notwendigerweise zu Höhen ungeahnter Vollkommenheit führen.“ Er fährt fort, er könne „ohne Enttäuschung des Kritiker anhören, der meint, wenn man die Ziele der Kulturstrebung und die Mittel, deren sie sich bedient, ins Auge faßt, müsse man zu dem Schlusse kommen, die ganze Anstrengung sei nicht der Mühe wert,

³ Inhaltsverzeichnis demnächst unter: <https://d-nb.info/1364762056>

und das Ergebnis könne nur ein Zustand sein, den der Einzelne unerträglich finden muß“ (S. 109). Freud spricht dann von seiner Unparteilichkeit und meint, diese werde ihm leicht, weil er über diese Dinge „sehr wenig weiß, mit Sicherheit nur das eine, daß die Werturteile der Menschen unbedingt von ihren Glückswünschen geleitet werden“ (ebd.). Freud ist also durchaus bescheiden in seinen Vorstellung, weist auch die Vorstellung zurück, als Prophet aufzutreten, ja gibt auch dem Vorwurf recht, den man gegen ihn erheben könnte, daß er keinen Trost bringe. Freud ist hier von großer Nüchternheit, wenn er konstatiert, daß dieser erbauliche Wunsch nach Trost im Grunde alle bewegt, „die wildesten Revolutionäre nicht weniger leidenschaftlich als die bravsten Frommgläubigen“ (S. 110). So bleibt ihm auch nicht mehr als zu konstatieren, die Schicksalsfrage der Menschheit scheint darin zu liegen, ob es im Rahmen der Kulturentwicklung gelingen könne, „der Störung des Zusammenlebens durch den menschlichen Aggressions- und Selbstvernichtungstrieb Herr zu werden“ (ebd.). Knapp hundert Jahre nach der ersten Veröffentlichung von Freuds Essay wird man hier seine Zweifel kaum unterdrücken können.

Die Leser können mit diesem hübschen Bändchen also Freuds späte Publikation, die sich eingangs und dann auch im weiteren Verlauf immer wieder in seiner sehr persönlichen, reflektierenden Weise präsentiert, als Jackentaschenlektüre zur Kenntnis nehmen. Und das sollte man tun, wenn man bisher noch nicht dazu gekommen war. Denn anregend ist Freuds Text in jedem Falle.

Till Kinzel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13759>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13759>